

Ja, da schau her,

dass Umfragen zur Zeit sich mit was anderem beschäftigen als Wahlen, das wundert mich schon. Noch mehr allerdings habe ich mich gewundert, als ich dieser Tage der Zeitung das Ergebnis einer Umfrage entnehmen konnte, die sich mit Jesus Christus befasst hatte. Und in meine wachsende Verwunderung mischte sich Freude über die Zahlen, die dort zu lesen waren. So glauben 80%, dass Jesus gelebt hat, mehr als die Hälfte halten ihn für den Sohn Gottes. Und immerhin fast die Hälfte halten seine Auferstehung von den Toten für wahr und fast genauso viele können sich vorstellen, dass er Blinde und Lahme geheilt hat.

Sie halten mich jetzt vielleicht für zu bescheiden in meinen Ansprüchen. Aber wenn ich dann mir die Zahlen und Fakten anschau, die von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben werden, dann entdecke ich durchaus Grund zur Freude. Denn eine durchschnittliche Gottesdienstbesucherzahl im letzten Jahr, die deutschlandweit bei 11,8% lag – in unserem Erzbistum noch marginal darunter -, lässt die Umfrageergebnisse doch in einem guten Licht erscheinen. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich möchte keinesfalls in das weitverbreitete Jammerlied einstimmen, dass die Zeiten schlecht sind für die Kirche, weil „d' Leit nimmer in d' Kirch gehen“. Ich ziehe es vor, an dieser Stelle den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz zu zitieren, der in seinem Vorwort zur Arbeitshilfe „Katholische Kirche in Deutschland, ZAHLEN UND FAKTEN 2012/13“ schreibt: „Zahlen sind das Spiegelbild dessen, was viele Menschen leisten. Gott kennt das Tun der Menschen, deshalb sagt der Evangelist Matthäus so treffend: »Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt.« (Mt 10,30) Für die Arbeitshilfe »Zahlen und Fakten« haben wir zwar keine Haare gezählt, aber – das will die Bibelstelle ja verdeutlichen – die Vielfalt des Ganzen der Kirche zusammengefasst. Das Wirken der Kirche bleibt in unserer Gesellschaft sichtbar. Diese positive Kraft wollen wir auch in Zukunft nutzen, um zu zeigen, dass das kirchliche Engagement nicht weg zu reden oder wegzudenken ist. Kirche ist Einheit in der Vielfalt; das versucht diese Arbeitshilfe aufzuzeigen. Und sie regt uns an, in unseren Bemühungen, in all ihrer Vielfältigkeit, auch künftig nicht nachzulassen, damit wir das uns Mögliche tun, um Kirche und Welt mitzugestalten.“



Das klingt gerade nicht nach Resignation, das klingt auch nicht nach bescheidenen Ansprüchen, das ist geerdeter Realitätssinn, den ich gerne mit Erzbischof Zollitsch teile, denn er schützt davor, die Flinte ins Korn zu werfen, weil mit Kirche eh kein Staat mehr zu machen ist, aber lässt auch nicht blind durch die Weltgeschichte gehen, nicht sehend oder nicht sehen wollend, dass die Zeiten und die Menschen sich ständig ändern, sondern motiviert, nicht abgehoben, sondern mit beiden Beinen auf der Erde stehend, Kirche in der Welt zu gestalten, Kirche in der Welt zu sein – Kirche, von der die Welt und die Menschen etwas erwarten (dürfen). Dass die Botschaft, die uns als Kirche(n) anvertraut ist, eine Rolle spielt, immer noch eine Rolle spielt, für die Menschen auch unserer Zeit, zeigt meiner Ansicht nach die eingangs zitierte Umfrage. Dass wir als Kirche (wieder mehr) eine Rolle spielen für die Menschen unserer Zeit, ist angesichts der vielzitierten Vertrauenskrise, in der sie sich befindet, sicher eine große Herausforderung. Ob wir uns ihr in adäquater Weise stellen wollen oder nicht liegt an uns. Wir haben die Wahl.

Eine gute Wahl wünscht Ihnen und uns
Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl